
Fünfzehnte Betrachtung.

Von der Allwissenheit Gottes.

Ueber Ps. 139, 1 — 12.

Herr du erforschest mich und kennst mich. Ich sitze, oder stehe auf, so weißest du es, und verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zungen, daß du, Herr, nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir. Solches Erkenntniß ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kann nicht begreifen. Wo soll ich hingehen für deinem Geiste? Und wo soll ich hinfliehen für deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniß möge mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht.

David